

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

27.9.1878 (No. 229)

Karlsruher Zeitung.

Freitag 27. September.

1878.

N. 229.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 24. Septbr. d. J. gnädigst geruht, den Kreisgerichts-Rath Friedrich Rauch in Mannheim in Folge seiner Ernennung zum Vorsitzenden des Handelsgerichts daselbst seiner Stellung als Mitglied des Appellationssenats in Mannheim zu entheben, sowie den Kreisgerichts-Rath Wilhelm Rupp in Mannheim zum Mitglied des Appellationssenats des Kreis- und Hofgerichts Mannheim zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 25. Sept. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Hatzfeld zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der Pforte.

† Wien, 25. Sept. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel zufolge ist der Eindruck der neuesten österreichischen Waffenerfolge in Bosnien so tief und nachhaltig, daß dieselben Kreise, welche das Zustandekommen der österreichischen Konvention auf's Hartnäckigste hintertrieben, nunmehr den Sultan zu Gunsten der Konvention zu beeinflussen sich bemühen. Man erwartet demzufolge, der Sultan werde bald die Unterzeichnung der Konvention unter dem Aufgeben der bisherigen Vorbehalte anordnen. Rußland soll der Pforte das Recht bestreiten, in die Kommission für Ost-rumelien einen Delegirten zu entsenden. — Die Pforte erhebt neuerdings eine wiederholte Mahnung Montenegro's wegen der Grenzregulierung. — Auf der Pforte will man Kenntniß von Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro und auch von solchen zwischen Griechenland und Montenegro haben, betreffend eine eventuelle gemeinschaftliche militärische Aktion.

† Rom, 25. Sept. Der Papst erließ ein Schreiben an den Staatssekretär Kardinal Nina, welches das Programm für das Verhalten des hl. Stuhles enthält. Das Schreiben erinnert unter Ausdrücken des Schmerzes an das Ableben des Kardinals Franchi und lobt sodann die geschäftliche Geschicklichkeit, Festigkeit und den Geist Nina's, an welchen sich der Papst wendet, indem er ihn mit seinen Anschauungen bekannt macht. Der Papst sagt weiter: Als bald nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl habe er eine Enchelyta an alle Bischöfe gerichtet, in welcher er die gegenwärtige in der Gesellschaft herrschende Verwirrung beklagte und das Wohlverhalten der Kirche hervorhob, die auch heute noch alle Kraft besitze, um den moralischen Uebeln der Gesellschaft entgegenzuwirken. Von diesen Gefühlen geleitet, habe sich der Papst an die Oberhäupter der Nationen und selbst an diejenigen derselben gewendet, die nicht durch die Bande der katholischen Religion mit ihm verknüpft seien, und sie eingeladen, ihre mächtige Unterstützung der Kirche nicht zu versagen. Er habe sich daher auch an den mächtigen Kaiser der erhabenen deutschen Nation gewendet, die wegen der den Katholiken geschaffenen schwierigen Lage die ganz besondere Fürsorge des heiligen Stuhles erheische.

Dem Glücke ein Pfand.

Roman von E. Braddon.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 228.)

„Sein Arm umschlingt sie, und in der süßen, stillen Einsamkeit sinkt ihr Haupt an sein Herz. Ihr Köpfchen ruht einen Augenblick dort, einen Augenblick voll unendlicher Seligkeit, während seine Lippen ihren Mund bestreuen, — die ersten männlichen Lippen, ausgenommen die ihres Vaters, welche seit ihrer Kindheit die ihren berührt haben; — ein Kuß heiligsten Besprechens, ein nie zu vergessender Kuß, ein Kuß, der sie zu seinem Eigenthume macht.“

„All der Kontrakt solcher Gestalt bekräftigt, ist ihre Schwester ihr nächster Gedanke.“

„Nur wird sehr traurig sein“, sagte sie leise.

„Traurig, daß ich dich mein nennen darf, Liebchen? Kannst du nicht untrübselig sein?“

„Traurig wegen einer Verheirathung, die mich von ihr trennen wird. Du mußt immer in London leben, nicht wahr?“

„Für einen Journalisten und Schriftsteller, der gern schnell vorwärts kommen will, ist London das einzige Feld. Die Seeplätze haben es möglich gemacht, in einer Entfernung von drei Tagesreisen zu schreiben; sie haben aber auch ihr Glück nicht gemacht. Southley wäre ein reicher Mann geworden, wenn er in dem Temple gewohnt und für die tägliche Presse geschrieben hätte.“

„Wir müssen also in London leben, Hermann? — Wie süß klingt dieses „wir“ dem Liebhaber!“ — „Und Ruth wird allein in der Abtei bleiben?“

„Warum sollte sie allein bleiben, wenn deine Nähe ihrem Glück nöthig ist? Sie kann ja bei uns eine Heimath finden.“

„Lieber Hermann, wie freundlich von dir, es vorzuschlagen! Doch glaube ich, sie würde Locksmithian unter keiner Bedingung verlassen.“

„Dann liebt sie Locksmithian mehr als dich, und da ich dich lieber

zu überhören, außer Athem, wie der dänische Prinz Hamlet, von der warmen Temperatur überwältigt. Sie verlassen nun die Rhododen-dronallee, fahren weiter nach Virginia-Water und wandern — Hermann und Editha immer zusammen — an den grünen Ufern des ruhigen Sees; sie lauschen dem Gesänge der Vögel in dem stillen Walde und machen sich gegenseitig heisse Gesändnisse; sie erzählen sich, wie und wann zuerst — einem jungen, eben süßge gewordenen Vög-lein gleich — der süße Gedanke in ihrer Brust erwachte, daß die Liebe sei. Derrance, ergeben und großmüthig wie Damon, steht und begreift Alles und trägt die ganze Last der Cousine Juliana, befehle das Frühstück, mach den Salat, mietet später auch das Boot, besetzt ein Coupé für die Rückreise, schneidet bei der Abendmahizeit die Zunge und die Hüften, reißt die Theatassen herum, braut eine Bowle und ist der beste der Menschen, wie ihm Hermann versichert, als sie die Linna-Crescent verlassen und im herrlichen Sternensichte nach den Polviagärten wandern.“

„Sie sind ein lieber, herrlicher Mensch, Derrance, ein wahrer, treuer Freund, und ich habe das Gefühl, als schide ich Ihnen mein Glück. Es ist Alles in Richtigkeit, alter Freund, und ich — ich bin viel glücklicher, als ich es verdiene.“

„Als ob ich das nicht wüßte; ich dachte mir, daß Sie die Angelegenheit heute zum Austrag bringen würden. Es ist übrigens wunderbar, daß es so endet nach Ihren sehr entschiedenen Versicherungen in Landrysal; ich habe es aber noch nie erlebt, daß ein Mann Untanglichkeit für eine Dame versichert, ohne daß er sich endlich gerade in sie verliebt hätte. Nein, ich bin nicht überrascht; es thut mir wohl ein wenig leid, da ich Sie Beide ziemlich genau kenne und selbst sehe, was Sie im Anfang so klar erklärten: den Mangel an Uebereinstimmung in Ihren beiderseitigen Leben.“

„Kann mein Leben unter ihrem Einflusse nicht besser werden?“

„Das ist eine offene Frage. Ein so gemessener Mann wie Sie ist kaum ein geeigneter Gegenstand für den Einfluß einer Wittin.“

Hierauf gehen sie langsamer und erlauben der guten Juliana, sie

Dieser einzig in dem Wunsche unternommene Schritt, Deutschland wieder den religiösen Frieden zu geben, fand günstige Aufnahme Seitens des Kaisers und hatte das erfreuliche Ergebnis, daß freundschaftliche Unterhandlungen eingeleitet wurden, bei welchen es nicht unsere Absicht war, einen Waffenstillstand, sondern einen wahren, soliden und dauerhaften Frieden zu erlangen. Die Wichtigkeit dieses Zieles, von der hohen Weisheit Derjenigen, welche die Geschicke des Reiches in ihren Händen halten, richtig erwogen, wird dieselben, wie wir vertrauen, dahin führen, uns die Freundeshand zu reichen, um dasselbe zu erlangen. Die Kirche würde ohne Zweifel glücklich sein, den Frieden in Deutschland wieder hergestellt zu sehen, aber auch das Reich würde glücklich sein, daß es, nachdem die Gemüther beruhigt wären, in den Säbnen der katholischen Kirche wie ehemals seine treuesten und hochherzigsten Unterthanen finden würde. Unsere Aufmerksamkeit ist auch auf den Orient gerichtet, wo sich Ereignisse vorbereiten, die für die Kirche vielleicht von höherem Interesse sein können, und der heilige Stuhl wird alle Anstrengungen machen, um die Interessen der Kirche zu fördern.“

Es ist demnach unser Zweck, die wohlthätige Aktion der Kirche und des Papstthums auf die gesammte gegenwärtige Gesellschaft zu erstrecken. Ueberdies werde Nina seine erste Aufmerksamkeit der schwierigen Lage zuwenden müssen, welche dem Papste in Italien und Rom in Folge der Beraubung seiner weltlichen Macht geschaffen wurde. Der Papst wolle sich nicht dabei aufhalten, von den Rechten des päpstlichen Stuhles noch von der Beunruhigung der Katholiken zu sprechen, die ihren Vater ohne wahre Freiheit, ohne wirkliche Unabhängigkeit sehen. Aber er könne nicht umhin zu bemerken, daß, während die geistliche Macht der weitesten Freiheit bedürfe, dieselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerade im Gegentheil in einer Weise gehindert sei, daß die Regierung der allgemeinen Kirche sehr schwierig werde. Der Papst erinnere diesbezüglich an die Klagen seines Vorgängers wegen Aufhebung der religiösen Korporationen, wegen der Refrutation der Klöster, Errichtung häretischer Schulen in Rom und wegen des gabelnlosen Unterrichts. Der Papst besagt sich sodann über das Exequatur der Regierung für die bischöflichen Ernennungen, über ihre Weigerung, einige Bischöfe anzuerkennen, wie über die langen Formalitäten, die zu ihrer Anerkennung nothwendig seien. Der Papst spricht das königliche Patronatsrecht Denjenigen ab, welche gegen die Kirche sind, und schließt mit der Erklärung, daß er unter diesen beklagenswerthen Umständen die Pflichten seines apostolischen Amtes nicht verkenne.“

† New-York, 25. Sept. Der mexikanische Kongreß wurde am 18. d. M. mit einer Vollmacht des Präsidenten Diaz eröffnet, welche hervorhebt, daß Mexico Frieden mit allen Nationen wünsche, insbesondere mit der Nordamerikanischen Union.

† New-Orleans, 25. Sept. Gestern starben 58 Personen. In Memphis nimmt das gelbe Fieber wieder zu; am Montag und Dienstag verstarben daselbst 120 Personen.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. Sept. Seine königliche Hoheit der Erb-großherzog ist in Begleitung Höchstherrliches Ordnananzoffiziers,

Hauptmann Sommer, gestern Vormittag 11 1/2 Uhr aus Karlsruhe auf Schloß Mainau angekommen.

† Berlin, 24. Sept. Die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Mittheilung über die Wiederaufnahme der Zoll-verhandlungen mit Oesterreich sind vorläufig, da ein bestimm-ter Termin für die Wiederaufnahme nicht vorliegt.

Die „Coreley“ und der „Boreas“ sind in Wilhelmshaven eingetroffen. „Coreley“ soll auf Befehl des Kronprinzen im Dienst verbleiben, damit dieselbe nöthigenfalls sofort wieder nach England abgehen kann. — Die Panzerflotte „Preu-ßen“ ist in die erste Reserve gestellt worden, damit auf ihr demnächst die einderufenen Reservisten aus der Kategorie des Maschinenpersonals ausgebildet werden.

Die Berechnungen der Presse in Bezug auf die muth-maßliche Dauer der Beratungen der Socialistengesetz-Kom-mission scheinen jetzt doch etwas zu weit gegriffen. In der Kommission hält man an der Hoffnung fest, daß die Be-ratungen im Plenum noch innerhalb der nächsten Woche wer-den beginnen können. Bestimmtes läßt sich freilich darüber bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit um so we-niger vorhersehen, als in der Kommission selbst wichtige Entscheidungen noch der zweiten Lesung vorbehalten bleiben.

Der Bundesrath wird am Donnerstag wieder eine Plenar-sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: ein Antrag von Mecklenburg-Strelitz betr. die Prüfungstermine für Apothekergehilfen; eine Mittheilung betr. die Ueberfiht der in den Bundesstaaten bestehenden Spielarten-Abgabe; Anträge betr. die statistischen Erhebungen über die Morbi-lität in den Heilanstalten und die Wiederbesetzung erledigter Stellen bei Disziplinarakammern; mündliche Berichte über die Zulassung von Handstempeln zur Abstempelung von Spielarten, über Petitionen, betr. den Verkauf von Bier nach Litern und die Eichung der Bierfässer, über den An-trag wegen Verlängerung der Notenausgabe-Bejugnis der Frankfurter Bank, über die Vorlage betr. die Postorder Bank, über die strafrechtliche Verfolgung von Verleumdungen des Bundesraths und über die Vorlage betr. die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1878.

† Berlin, 25. Sept. Die Reichstags-Kommission für das Socialistengesetz fuhr heute in der Berathung des § 16 fort und beschloß mit 13 gegen 8 Stimmen (sechs Conservative und 2 Fortschrittler), dem ersten Absatz nach dem v. Schanz gestellten Amendement folgende Fassung zu geben: Gegen Personen, welche die Agitation für die im § 1 bezeichneten Bestrebungen sich zum Geschäft machen, kann im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 12 bis 15 neben der verwirkten Freiheitsstrafe auf Zulässigkeit der Einschränkung des Aufenthaltes außerhalb ihres Wohn-ortes erkannt werden. Auf Grund dieses Erkenntnisses kann den Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken und Orten durch die Landes-Polizeibehörde versagt werden. Gegen solche Anordnungen findet Beschwerde nur an die Aufsichts-behörde statt. — Hieran schließt sich alsdann der Satz der Regierungsvorlage: wenn sie Ausländer sind, können sie von der Landes-Polizeibehörde aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden. — Der zweite und dritte Absatz des § 16 erhielten nach den Anträgen Karborff's folgende Fassung: Gast- und Schankwirthlein, sowie Personen, welche mit Branntwein oder Spiritus Kleinhandel treiben, kann der Betrieb ihres Ge-werbes untersagt werden, wenn sie trotz ergangener Verwar-

nung der Polizeibehörde in ihren lokalen Agitationen für die in § 1 bezeichneten Bestrebungen durch aufreizende Reden zulassen oder sich selbst bei solchen Agitationen beteiligen, ferner wenn sie nach § 6 verbotene Druckchriften auslegen oder dulden, daß die Thätigkeit der auf Grund dieses Gesetzes verbotenen Vereine bei ihnen insgeheim fortgesetzt werde. Unter denselben Voraussetzungen kann Personen die Befugnis zur gewerbsmäßigen oder nicht gewerbsmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckchriften und zum Handel mit Druckchriften im Umherziehen entzogen werden. — Minister Eulenburg sprach sich gegen das v. Schaub'sche Amendement zum ersten Absatz aus. Der so umgeänderte § 16 wurde im Ganzen angenommen.

Gegen den zweiten Absatz des Kardorff'schen Amendements zu § 16, wonach die Entziehung der Befugnis zum Gewerbebetrieb unter gleichen Voraussetzungen auch gegen Buchdrucker, Buchhändler und Leihbibliothekare ausgesprochen werden kann, hatten sich Lasker, Harnier und Brühl erklärt, während Minister Graf Eulenburg dafür eintrat. Dieser Absatz des Kardorff'schen Amendements wurde mit 15 gegen 6, die entsprechenden Bestimmungen der Regierungsvorlage mit 16 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der letzte Absatz der letzteren und ein entsprechender Antrag v. Kardorff's betreffs Schließung von Druckereien wurden von Lasker als undurchführbar und überflüssig bekämpft, vom Minister Eulenburg befürwortet und schließlich mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die (bereits gemeldete) Annahme des also abgeänderten § 16 im Ganzen erfolgte mit 11 gegen 10 Stimmen. § 17 in der von Lasker vorgeschlagenen Fassung, wonach das Verfahren wegen Konzeptionsentziehungen nach den landesgesetzlichen Bestimmungen für die in der Gewerbeordnung vorgesehenen Konzeptionsentziehungen erfolgt, wurde mit 12 gegen 9 Stimmen, unter letzteren namentlich konservative, angenommen.

§ 18, betreffend die Bestrafung der gegen § 16 Zuwiderhandelnden, wurde ohne Debatte mit 13 gegen 8 Stimmen nach der Regierungsvorlage angenommen. § 19 beantragen Helldorf und Schmidt dahin zu fassen: Der Bundesrath wählt zur Entscheidung über die auf Grund dieses Gesetzes erfolgenden Beschwerden eine besondere Kommission. Dieselbe besteht aus 7 zum Richteramt befähigten Mitgliedern, wovon 3 aus der Mitte des Bundesraths berufen werden können. Die Entscheidungen der Kommission erfolgen nach freiem Ermessen und sind endgiltig. Kardorff und Gofler regen an, ob sich nicht empfehle, zu sagen: Die Mitglieder der Kommission werden vom Bundesrath gewählt und vom Kaiser ernannt.

Fortsetzung morgen.

† Berlin, 25. Sept. In einem Leitartikel mit der Ueberschrift: „Die Wiederkehr des Kaisers in die Mitte seines Volkes“, feiert die „Prov.-Korresp.“ das erstmalige Wiedererscheinen Sr. Maj. des Kaisers inmitten seines Heeres und Volkes, von welchen Hochherfelle den Ausdruck tiefer Verehrung und lebendiger Begeisterung unmittelbar entgegennehmen konnte. — Die Korrespondenz bestätigt ferner, daß Ihre Majestäten sich am Samstag nach Baden-Baden begeben, um am Montag daselbst mit dem Kronprinzlichen Paar und der Großh. badischen Familie das Geburtsfest der Kaiserin zu begehen.

Bezüglich des Fürsten Bismarck meldet die Korrespondenz, daß derselbe Ende der Woche nach Berlin zurückzukehren gedenke. — Hinsichtlich der Beratungen der Reichstagskommission für das Socialistengesetz äußert dasselbe Organ: Auch die Kommissionsmehrheit, welche das Gesetz wesentlich auf den von der Regierung in Aussicht genommenen Grundlagen zu Stande zu bringen entschlossen sei, spalte sich vielfach bezüglich der Fassung des Entwurfs im Einzelnen. Namentlich sei ein Theil der Nationalliberalen bestrebt, Bürgerschaften gegen etwaige mißbräuchliche Auslegung und Ausdehnung des Gesetzes durch einschränkende Bestimmungen zu gewinnen, in welchen aber die Regierung und die Konservativen eine theilweise Gefährdung der unmittelbaren Wirksamkeit des Gesetzes erblickten. Die zweite Lesung in der Kommission werde Gelegenheit bieten, in einzelnen wichtigen Beziehungen die vorläufig gefaßten Beschlüsse einer erneuten eingehenden Erwägung zu unterziehen. Eine volle Verständigung schon in der Kommission sei dringend wünschenswerth. Die Hoffnung auf Verständigung scheine noch begründet. Von dem Gelingen hänge der innere Friede, die

Sie mag vielleicht die Färbung ihrer Gedanken von Ihnen annehmen; doch zweifle ich, ob es ihr jemals gelingen wird, die Färbung der Ihrigen zu ändern. Haben Sie ihr übrigens Ihre Ansichten mitgetheilt?“

„Worüber?“

„Ueber den Gegenstand, welchen Sie so frei mit mir besprochen haben; es ist vielleicht noch Ihrer Ansicht nur eine Kleinigkeit und ganz außer Frage stehend; aber ihr gilt diese Frage Alles. Haben Sie ihr gesagt, in welchem Werthe Ihnen das Christenthum steht?“

„Ich habe sie gefragt, ob sie mein Weib werden will, und sie hat „Ja“ geantwortet,“ sagt Hermann. „Ich habe diese Frage nicht mit einem Glaubensbekenntnisse begleitet; ich habe mich nicht mit den neununddreißig Artikeln meines besonderen Glaubens eingeführt. Ich weiß nicht, was „fromme“ Leute unter solchen Umständen zu thun pflegen, oder was sie von mir erwarten hätten.“

„Ich denke, Sie hätten rechtschaffen und wie ein ehelicher Mann gehandelt, wenn Sie ihr die Wahrheit gesagt hätten. Der Glaube ist ihr starker Zwang.“

„Ich werde dessen Grundlagen nie erschüttern. Ihren geistlichen Millionen kommt es zu, Konvertiten zu machen. Der Bankrott an geistigen Dingen bittet keinen Menschen, seine Armut zu theilen.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Eine merkwürdige Uhr.) In der Pariser Ausstellung zeigt man eine Uhr, welche scheinlich einen Bischofsstuhl abseuert. Der Aussteller, über den Zweck dieser Schaffe befragt, antwortete ganz phlegmatisch: Es geschieht dies, um die Zeit zu tödten.

gesamte weitere Entwicklung unserer öffentlichen Zustände, die Möglichkeit neuen Auflebens des öffentlichen Vertrauens und damit des so lange ersehnten neuen Aufschwunges von Handel und Wandel ab.

Berlin, 25. Sept. Nachdem die Versammlung von Tabakinteressenten, welche am 22. d. in Kassel stattgefunden hat, sich nahezu einstimmig für die vollständige Verantwortung der Fragen ausgesprochen hat, welche in dem von der Tabakkommission-Kommission aufgestellten Fragebogen für die statistischen Erhebungen über die Tabakindustrie enthalten sind, ist zu erwarten, daß dieser Theil der Erhebungen in Kürze abgeschlossen werden kann. Nach dem Programm soll das Resultat der Erhebungen spätestens bis zum 15. Oktober dem statistischen Amt vorliegen. Ein nicht unerhebliches Material ist indessen jetzt schon vorhanden, so daß, wie man hört, das statistische Amt mit der Bearbeitung desselben bereits Anfang Oktober beginnen wird. Für den Wiederzusammentritt der Enquetekommission ist jetzt Ende November in Aussicht genommen. Da indessen die preussischen Bezirkskommissionen eben erst in Thätigkeit treten, so ist es noch sehr fraglich, ob dieser Termin inne gehalten werden kann. Der Vorsitzende der Enquetekommission, Generaldirektor Fabricius, wird erst bei dem Wiederbeginn der Kommissionsarbeiten hier erwartet. Von einer anderweiten Verwendung desselben scheint also Abstand genommen zu sein.

München, 24. Sept. Wie der „Deutsche Merkur“, bekanntlich ein in kirchlichen Dingen gewöhnlich gut unterrichtetes Blatt, mittheilt, soll zum Bischof von Würzburg nunmehr der seitherige Dombischof in Eichstätt, Dr. Thalhoser, ausersehen sein. — Am vorigen Freitag Abend vollzog sich auf dem nördlichen Friedhof dahier ein ernstes Akt. Es wurden die Gebeine der während des Kriegs 1870/71 dahier in der Gefangenschaft verstorbenen 193 französischen Krieger, nachdem sie vorher aus ihren Einzelgräbern ergraben worden, in drei für sie bereite Massengräber umgelegt. Die Friedhof-Aufsicht und magistratische Diener leuchteten an der offenen Grube mit Jackeln und ein katholischer Priester nahm in feierlicher Weise die Einsegnung vor, welche in Anwesenheit des französischen Geschäftsträgers, Grafen Leserre de Behaine, und einiger seiner Landesleute und der städtischen Beamten erfolgte. — Am nächsten Dienstag, 1. Okt., findet die feierliche Eröffnung des neuen großartigen Vereinshauses statt, welches der hiesige Kunstgewerbe-Verein sich erbaut hat. Es wird in demselben später eine permanente Ausstellung von Kunstgewerbe-Gegenständen etabliert werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Sept. Der Höchstkommandirende in Bosnien hat hierher berichtet, daß er nach Lage der Dinge versichern zu dürfen glaube, er werde, falls nicht die Unbill der Witterung überraschend schnell die Operationen hemme, in längstens 3 Wochen das Okkupationswert vollständig beendigen haben.

Von einer angeblichen Meldung, daß bewaffnete italienische Banden an die österreichische Grenze marschiren, ist hier nichts bekannt.

Wien, 25. Sept. Aus Belgrad wird gemeldet, daß von Zwornit aus ununterbrochen Massen von Insurgenten nach Serbien übertreten. Die Nachricht von der Kapitulation des Places, welche gleichfalls über Belgrad gemeldet wird, hat bis jetzt noch keine Bestätigung durch eine offizielle Depesche von der Armee erhalten, doch wird die Kapitulation nach den Mittheilungen über die bei den Insurgenten herrschende Deroute für wahrscheinlich gehalten. Mittheilungen der „Deutschen Zeitung“, daß über Demobilisirungen von vier Divisionen für den Oktober verhandelt wird, sind ungenau. Wahr ist, daß, sobald die jetzigen Operationen beendet sind, eine Reduzirung der Okkupationstruppen, soweit thunlich, erfolgen soll. (F. B.)

Prag, 24. Sept. Der Landtag wurde heute eröffnet. Die tschechischen Abgeordneten waren vollständig erschienen und überreichten eine Verwahrung, daß sie dem Landtag, da er auf Grund der jetzigen Verfassung und ungerechter Wahlordnung beruhe, kein Recht zuerkennen, irgend etwas an den Verhältnissen des Landes, zum Nachtheil der Rechte desselben, zu ändern. (W. T.)

Peßth, 25. Sept. Die Meldung, West gehe an Stelle Jichy's nach Konstantinopel, hat hier einen guten Eindruck gemacht, weil man dies als eine Annäherung an England betrachtet.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Das „Journal du Loiret“ kündigt die Veröffentlichung von Dokumenten an, welche beweisen sollen, daß Napoleon III. der englischen Regierung Egypten angeboten hat, wogegen Frankreich von Marocco Besitz zu ergreifen hätte, und daß er trotz einer ersten Ablehnung Lord Palmerston's diesen Vorschlag zwei Jahre später wiederholt hat.

Hrn. Gröby, dem Präsidenten des Abgeordneten Hauses, ist im Jura, wo er gegenwärtig weilte, ein Unfall widerfahren, der glücklicher Weise ohne ernste Folgen blieb. Auf einem Ausfluge nach den Quellen von Le Lizon stürzte er auf einen Felsblock und verlegte sich dabei schwer am Kopfe. Nach den neuesten Nachrichten war der Präsident indess schon vollkommen wieder hergestellt.

Es ist jetzt, und zwar vorgeblich aus Rücksicht auf die preisgekrönten Aussteller, die von ihren Auszeichnungen den verdienten Vortheil ziehen sollen, entschieden, daß die Welt-Ausstellung nicht am 31. Oktober, sondern erst am 20. November Abends geschlossen werden soll.

In Lyon werden nächsten Sonntag drei ihrem Bekenntnisse nach so ziemlich gleich radikale Kandidaten um das dort durch den Tod des Hrn. Durand erledigte Abgeordnetenmandat ringen: nämlich der schon erwähnte Hr. Unterpräfekt Habeneck, dann als Kandidat des Centralcomités Dr. Chavanne, endlich ein von einer dritten Gruppe von Radikalen patronirter Castanier. Wahrscheinlich dürfte eine Stichwahl notwendig werden.

In einer gestern im Tuilerienschloße gehaltenen vorbereitenden Sitzung wurde das Bureau des Kongresses der Friedensfreunde, wie folgt, gebildet: Präsidenten: die Hrn. Henry Richard und Henry Pease, Mitglieder des Hauses der Gemeinen von England; Dr. Sturm, Abgeordneter im österreichischen Reichsrath; Auguste Courneur, Abgeordneter in der belgischen Kammer; Jean Dollfus, elsässischer Abgeordneter im deutschen Reichstages; Adolphe Franck, Mitglied des Instituts; Joseph Garnier, Senator; van Ca, Mitglied der holländischen Generalstaaten; Domenico Clerici, Advokat in Mailand, und Ch. Lemonnier, Publizist. Vizepräsidenten: Professor v. Holzendorff aus München, Patrice Laroque, General Tuerr, Arturo de Marcoato, ehemaliges Mitglied der spanischen Cortes; Bratiano, rumänischer Abgeordneter, und Dr. Fischhoff, ehemaliger österreichischer Abgeordneter. Sekretäre: Henri Bellaire, Delinsfante, Caude, Eschenauer, Laurent und Edmond Thraubieri.

Von Jules Simon soll in den nächsten Tagen ein zweibändiges Werk unter dem Titel: Le Gouvernement de M. Thiers (Die Regierung des Hrn. Thiers) erscheinen, welches eine Geschichte der Ereignisse vom 8. Februar 1871 bis zum 24. Mai 1873 liefern und mehrere bisher unveröffentlichte Briefe des verstorbenen Präsidenten enthalten soll.

Graf Diesbach, Abgeordneter des Pas-de-Calais in der Versailler Nationalversammlung, wo er als Legitimist der gemäßigten Rechten angehörte, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

In den Denkwürdigkeiten, welche Hr. Granier de Cassagnac im „Figaro“ veröffentlicht, ist er jetzt bei den unmittelbaren Vorbereitungen zum Staatsstreich vom 2. Dezember angelangt. Er hat diesen Gegenstand schon früher in einem wegen seines cynismus berüchtigten Buch behandelt, damals aber doch noch einige Rücksicht auf große Zeitgenossen nehmen müssen, welche das Kaiserreich die Hoffnung nicht aufgab, für sich zu gewinnen. Heute kennt er auch diese Rücksicht nicht mehr, und indem er seiner bösen Zunge freien Lauf läßt, erzählt er Anekdoten, die für die Geschichte jener Zeit bezeichnend genug sind. So theilt er zunächst einen Brief mit, welchen Montalembert unter dem 5. Oktober 1850 an ihn gerichtet hat und in dem dieser spätere Lobfeind des Kaiserreichs dem Prinz-Präsidenten in unverblümten Ausdrücken den Rath erteilt, sich nöthigenfalls selbst mit Gewalt über die ihm durch die Verfassung gesteckte Frist hinaus an Staatsruder zu erhalten, wobei er sich noch vom katholischen Standpunkte weidlich über die Leute lustig macht, die sich für den Grafen Chambord begeistern und Königssthrone und Altar für ungetrennlich halten. An diese Erinnerung anknüpfend, fährt Granier de Cassagnac fort:

Die beiden Staatsmänner, die sich vielleicht am meisten über den 2. Dezember gefreut haben, waren Hr. v. Montalembert und Hr. Guizot. Während zweihundertzwanzig Abgeordnete auf der Mairie des X. Arrondissements (Mairie de Boulogne) unter dem Vorhitz des Hrn. Benoit d'Azy und auf Antrag des Hrn. Berthier den Präsidenten der Republik für abgesetzt erklären und ein Bataillon Vincennes Jäger sie als Gefangene in die Kaiserin am Quai d'Orly abführten, sah Hr. v. Montalembert auf der Redaction des „Uniters“ in dem Cabinet des Hrn. Louis Vuillot und war den ganzen Morgen damit beschäftigt, seinen Freunden aller Weltgegenden die frohe Nachricht zu verkünden. Er that dies mit solchem Eifer, daß er beinahe den ganzen Vorrath des Hrn. Vuillot an Papier und Tinte aufbrauchte. Ich kann die Wahrheit dieser Anekdote auf das unerschütterbare Zeugnis einer Person, die ich hier nicht nennen mag, verlässigen Was Hrn. Guizot betrifft, so konnte ich selbst Zeuge seiner übermächtigen Freude sein. Ich besuchte ihn in der Rue de la Bièvre l'Évêque am 6. oder 7. Dezember. Raun wurde mein Name angemeldet, so hörte ich ihn schon sehr lebhaft ausrufen: „Lassen Sie ihn eintreten und daß Niemand uns höre!“ Wie er mich dann gewahr wurde, brach er, ohne auch nur ein Wort an mich zu richten, in eine minutenlange Lache aus, bis ihm die Thränen in die Augen kamen. Noch immer lachend, warf er sich in seinen Sessel und beehrte mich nun mit Fragen wegen mehrerer von den verhafteten Deputirten und namentlich wegen des Hrn. Thiers. Als er dann nach langem Geplauber von mir Abschied nahm, gab er mir in einbeziehlichen Worten noch folgenden Auftrag: „Sagen Sie dem Prinzen, daß er sich vor Allem wohl hüten möge, vor der Volksabstimmung die Consulta einzuberufen!“ Die Consulta war nichts Anderes, als die am 5. Dez. aus Abgeordneten der konservativen Partei gebildete Konstitutionskommission. Ich versetzte nicht, mich dieses Auftrags zu entledigen, und der Prinz erwiderte lächelnd: „Wenn Sie Hrn. Guizot wiedersehen, so danken Sie ihm in meinem Namen und sagen Sie ihm, sein Rath wäre zu gut, als daß ich ihn nicht befolgen sollte.“

Auf dem Trocadero wurde gestern unter dem Vorhitz des Handelsministers Teisserenc de Bort ein auch vom Auslande mehrfach besuchter Kongress für Handelsgographie eröffnet. Der Präsident der Pariser Gesellschaft für Handelsgographie und Direktor des Konsularwesens im Auswärtigen Amte, Hr. Meunier, der Marquis de Crozier, Hr. Ferdinand v. Lesseps und der Admiral La Ronzière le Moury führten in dieser Eröffnungssitzung der Reihe nach das Wort.

Paris, 25. Sept. (Rln. B.) Wie verlautet, hat die französische Regierung bei dem Vatikan die Abberufung des hiesigen Nuntius Meglia, der ohne Aufhören die französischen Bischöfe zum Widerstand gegen die Staatsgesetze anfeuert, verlangt. — Die Ausstellung wird, wie bereits oben mitgetheilt wurde, nicht am 31. Oktober, sondern am 20. November geschlossen werden. Während dieser letzten zwanzig Tage haben die Aussteller das Recht, zu verkaufen, und die Käufer können die gekauften Gegenstände sofort mitnehmen. — Die Wahlen der Delegirten der Gemeinderäthe für die Senatorenwahlen finden bereits in der zweiten Hälfte des Oktober statt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Sept. Der Sommer im Norden naht sich seinem Ende; seit vielen Jahren ist er nicht so freigebig gegen uns gewesen wie diesmal. Das schönste Wetter hat

fast ununterbrochen nahe an drei Monate angebauert und die Hoffnungen auf eine gute Ernte erfüllt. Ganz besonders reichlich ist die Heuernte ausgefallen und dieselbe fällt in wirtschaftlicher Beziehung sowohl in Schweden als in Norwegen schwer ins Gewicht. Wenn trotz dieser so ungemäßen günstigen Witterungsverhältnisse die Anzahl der Reisenden und namentlich der englischen und deutschen Touristen in Norwegen gegen die letzten Jahre etwas zurückgeblieben ist, so dürfte dieser Umstand theils den gedrückten Zeitverhältnissen, theils der Anziehungskraft der Pariser Welt-Ausstellung zuzuschreiben sein. Was aber an Quantität gefehlt hat, ist durch die Qualität ersetzt worden, wenn wir uns in dieser Hinsicht so ausdrücken dürfen. Als notable Reisende, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, nennen wir den französischen Königsprinzen, der als Gast unseres mit ihm verwandten Königshauses länger als einen Monat in Standinavien verweilte, sowie den früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, General Grant.

Ein hocherfreuliches Ereignis für die vereinigten Königreiche ist die Rückkehr der Königin gewesen. Bekanntlich begab sich dieselbe aus Deutschland, nachdem sie in Schweden mit dem König zusammengetroffen war, nach Norwegen, wo die Majestäten mehrere Wochen in einer herrlichen Gegend am Christianiafjord verweilten. In den ersten Tagen vom September begaben sie sich nach Stockholm, wo sie auf das Herzlichste und mit freudigem Jubel über die Genesung der Königin empfangen wurden. Ihre Majestät war seit fast anderthalb Jahren nicht in der schwedischen Hauptstadt gewesen, und als sie dieselbe verließ, um in Deutschland die Wiederherstellung ihrer zerrütteten Gesundheit zu suchen, wurden manche ernste Befürchtungen in dieser Hinsicht laut. Glücklicher Weise sind dieselben grundlos gewesen; das Resultat der langen Kur ist ein nach den Umständen höchst befriedigendes. Das Königspaar weilte jetzt noch auf dem Lustschloße Drottningholm, in der Nähe der Hauptstadt, und der Gesundheitszustand der Königin kräftigt sich zusehends.

Die dreijährige Wahlperiode für die Zweite Kammer — die vierte seit der Repräsentationsreform — ist mit diesem Jahre abgelaufen und die Neuwahlen, welche grundgesetzlich vor dem Ausgange des letzten Septembermonats in der Wahlperiode für die neue dreijährige Periode vorgenommen werden müssen, sind jetzt in vollem Gange. Es wird in Schweden nicht, wie sonst gewöhnlich in konstitutionellen Staaten, an einem und demselben Tage im ganzen Lande gewählt, sondern die betreffenden Lokalautoritäten, in den Städten der Magistrat, auf dem Lande der Richter, bestimmen jede in ihrem Wahlkreise einen Tag im September, an welchem die Wahl geschehen soll. Eine andere Eigenthümlichkeit ist diejenige, daß es den Wählern frei steht, mittelst Electoren oder, wenn die Majorität der Wahlberechtigten eines Wahlkreises es beschloffen hat, unmittelbar zu wählen.

Die Wahlen geschehen diesmal, wie gewöhnlich, ohne vorgängige besondere Agitation. Einige demokratische oder richtiger landmannparteiliche Freunde haben zwar Artikel gebracht, in welchen sie gegen die Wahl von Beamten eifern; andere Zeitungen entgegengelegter Ansicht haben auf diese Artikel geantwortet und die in denselben verfolgten Ansichten bekämpft; — das ist die ganze Wahlagitation.

Ueber die Phyfiognomie der neuen Zweiten Kammer läßt sich in diesem Augenblicke selbstverständlich nichts Besonderes sagen, zumal noch nicht viel über die Hälfte der Wahlen vorgenommen worden ist. So weit man bis jetzt beurtheilen kann, wird die große Mehrzahl der früheren Abgeordneten wiedergewählt werden, und es erscheint ausgemacht, daß die Landmannpartei wiederum die unbestrittene Majorität haben wird.

Diese Sachlage wird voraussichtlich noch lange unverändert bleiben; von größerer Bedeutung erscheint es daher, wie die Wahlen zur Ersten Kammer ausfallen. Die ursprünglichen Mandate der jetzigen Abgeordneten in dieser Kammer dauern noch sechs Jahre, es entstehen aber selbstverständlich hin und wieder Vacanzen, und diese in ihrem Sinne auszufüllen ist die Landmannpartei eifrig bemüht, ohne daß sie bisher einen ernstlich ins Gewicht fallenden Erfolg erzielt hätte. (R. 8.)

Rußland.

Ivadia, 24. Sept. Gestern um Mitternacht begab sich der Kaiser auf der Nacht Ivadia nach Sevastopol und besichtigte die aus der Türkei zurückgekehrten Truppentheile der 2. Grenadier- und 9. Infanteriedivision. Nachmittags 3 Uhr kehrte er nach Ivadia zurück.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Sept. Der eigentliche Accent der Situation fällt auf die türkisch-griechische Frage, die schwer und drückend auf der hiesigen Stimmung lastet. Denn ein Konflikt zwischen dem türkischen und griechischen Element hat etwas ganz Anderes zu bedeuten, als ein solcher zwischen jenem und dem slavischen. Die griechische und türkische Rasse sind im osmanischen Reich, ähnlich wie in einer jener Ehen, deren schwächere Hälfte unter dem Druck der stärkeren zu leiden hat, verbunden. Es gibt in solchem Verhältnisse vielerlei Klagen und Seufzer, aber daneben auch eine enge Gemeinschaft treuer und schwer lösbarer Interessen. Ein großer Theil des Beamtenstandes in der Türkei gehört dem griechischen Volksthum an; und gerade in dem obersten leitenden Kreise nehmen die Griechen eine hervorragende Stellung ein. Ich nenne hier nur die Namen Photiades Bey's, des osmanischen Gesandten in Athen, Karatheodory Pascha's, des bekanntesten Unterhändlers in Wien, und Musurus Pascha's, unseres jetzt hier weilenden Botschafters in London. Man würde sich durchaus falschen Voraussetzungen hingeben, wenn man annehmen wollte, daß diese Männer, etwa im Sinne von politischen Renegaten, sich der Coeventualität eines türkisch-griechischen Krieges gegenüber gleichgiltig verhielten. Wenn sie zur Fronte stehen, so beruht dies eben auf dem vorerwähnten Verhältnisse, in welches das Hellenenthum nach und nach bezüglich der türkischen Verwaltung hineingezogen wor-

den ist. Auch diesen Phanarioten kann der unaufhaltsame Verfall der osmanischen Dinge nicht entgehen — allein sie möchten die Hoffnungen und Aussichten, die ihrem eigenen Volke daraus entstehen, nicht auf gewaltsamem Wege realisiren und leben der Ueberzeugung, daß es dem beiderseitigen Interesse am meisten frommen dürfte, wenn das „Famillienverhältniß“, welches sich zwischen der griechischen und türkischen Nation in gewissem Sinne allmählich herausgebildet hat, nicht gestört und aufgelöst, sondern im Gegentheile weiter entwickelt werde, bis zu dem ihrer Ueberzeugung nach schließlich unausbleiblichen Augenblicke, wo der Halbmond auf der Hagia Sophia sich senken wird vor dem griechischen Kreuz! Von dieser Auffassung dessen, was dem Hellenenthum dienlich sei, wie sie im Phanar vorherrscht, weichen die Anschauungen und Bestrebungen in Athen sehr wesentlich ab. Die Ueberzeugung läßt sich nicht unterdrücken, daß, wie nun einmal die Verhältnisse von Anfang an gelegen haben, die Schaffung eines Königreichs Griechenland im Duodezformat einen Dualismus in die Bestrebungen der hellenischen Nation hineinwerfen müßte. Die „ionische Monarchie“, wie man jenes Königreich hier zu nennen liebt, war auf eine räumliche Erweiterung um so mehr angewiesen, je kleiner sie bemessen worden, und das Streben danach bezeichnete von allem Anfang an die Hauptrichtung ihrer Politik. In diesem Fragepunkte stößen aber die differirenden Ansichten der Griechen selber hart auf einander. Im heutigen Hellas ist man der Meinung, daß viel Zeit schon ungenutzt verloren worden sei, und die Phanarioten predigen im Gegentheile die These, der rechte Augenblick sei noch nicht gekommen und es würde thöricht sein, an die Gewalt appelliren zu wollen; auch hätten die seitherigen Mißfolge über die Nichtigkeit und Unansehnlichkeit dieses Sazes keinen Zweifel bestehen lassen. Mit anderen Worten: die Sache, um die es sich handelt, werde sich so zu sagen von selbst machen, wenn auch noch nicht in nächster Zeit gemäß dem natürlichen Verlaufe der Dinge auf Grund jener unausweichbaren Logik, welche schließlich dem mit höheren Gaben ausgestructen Volk die Herrschaft verleiht.

Im türkischen Kabinete selbst sollen sich, wie man hört, ebenfalls zwei Strömungen geltend machen. Der Großvezier selber möchte einem bewaffneten Konflikt mit Griechenland ausweichen und er scheint bereit, manches Opfer dafür zu bringen. Wie versichert wird, wäre er einer „Grenzretifikation“ an und für sich nicht entgegen, falls dieselbe der Türkei nicht allzu tief ins Fleisch schnitte. In dieser Hinsicht ist selbst bereits von einer Linie die Rede gewesen, welche Savret Pascha, wenn die Entscheidung von ihm allein abhinge, zu bewilligen geneigt wäre, unter der Voraussetzung allerdings, daß Griechenland durch eine formelle Erklärung sich als ein- und für allemal damit abgefunden erachte und spätere weitere territoriale Ansprüche in keiner Weise erheben zu wollen sich verpflichte. Allein wenn auch Chef des Ministeriums, ist dennoch der heutige Premier nicht eigentlicher Stimmführer desselben in der hier besprochenen Frage. Im Gegentheile steht er mit seinen Anschauungen den andern Kabinetsmitgliedern isolirt und ohne irgend welche Stütze gegenüber, es sei denn, daß Server Pascha ihm seinen Beistand leihe.

Babische Chronik.

Bretten, 21. Sept. Ein hiesiger Kutscher fuhr am 18. d. M. einen Reisenden nach Salsfeld. Dortselbst wurden dessen Pferde scheu und konnten nicht angehalten werden. Der Reisende rettete sich zwar durch einen Sprung aus der Droschke und kam mit leichten Verletzungen davon; der Lenker der Pferde stieß jedoch auf einen am Gehäusen zum Hirsch stehenden leeren Leiterwagen, dessen Deckel den Vordertheil der Droschke zertrümmerte und ihm so unglücklich in den Leib rannte, daß der Tod sofort eintrat. (H. 8.)

Baden, 25. Sept. Vom 23. bis heute sind hier u. A. eingetroffen: Baronin de Brod mit Familie von Alg. Baronin v. Meyendorff mit Sohn aus Rußland. Graf F. Wolff Metternich aus Westphalen. Graf Normann-Ehrenfels von Cronbach. Professor Köstlin mit Gattin von Stuttgart. Baronin v. Kernenkamp aus Rußland.

Bermischte Nachrichten.

— **Swinemünde, 20. Sept.** Die Panzerfregatte „Sachsen“ ist bei Kirchenhaken festgelaufen.

— **Hamburg, 20. Sept.** Eine Explosion, verbunden mit großem Feuer, setzte heute Abend gegen 6 1/2 Uhr die Bevölkerung unserer Stadt und ihrer ganzen Umgebung in Schrecken. Man gewahrte um die angegebene Zeit einen hellausleuchtenden Schein in der Richtung nach dem Grasbrook hin. Auf sofort an Ort und Stelle eingezogene Erkundigungen erlauben wir, daß in Folge Zerplatzens eines Kessels die Theerfabrik der Gasanstalt in Brand gerathen und bis auf den Erdboden niedergebrennt ist. Der erste und der zweite Zug der Feuerwehre waren sofort zur Stelle und es gelang denselben, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß die in der Nähe liegende chemische Fabrik und eine benachbarte Salmiakfabrik, die bei ungünstigerer Windrichtung leicht von dem Feuer hätten ergriffen werden können, verschont blieben. Leider sind drei Menschenleben dem Unglück zum Opfer gefallen, die zur Zeit der Katastrophe in der Theerfabrik beschäftigt waren. (Hamb. Kor.)

— **Bern, 25. Sept.** Gestern fand im Gottthard-Tunnel an der Südseite drei Pulverkisten explo dirt. Die Jagd der Verunglückten ist noch unbekannt.

Nachricht.

† **Berlin, 26. Sept.** Ihre Kaiserl. Hoheit die Kronprinzessin begibt sich morgen Nachmittag über Koburg und Darmstadt nach Baden-Baden, um an der Geburtsfeier Ihrer Maj. der Kaiserin theilzunehmen.

† **Wien, 26. Sept. (Offiziell.)** Eine Deputation aus Zwornik erschien gestern in Dolnitsch vor General Graf Szapary und kündigte die Unterwerfung des Blazes an, zugleich bittend, die Oesterreicher möchten Zwornik besetzen. Die Oesterreicher traten, wie früher bestimmt war, gestern den Marsch nach Zwornik an. Deputationen aus Petro-

rg, Katenwafuh und Bjetai erklärten die Willigkeit der dortigen Einwohner zur Ablieferung der Waffen. Die Entwaffnung von Rogatica ist bereits durchgeführt.

† **Wien, 26. Sept.** Das „Freundenblatt“ ist der Ansicht, daß die Besetzung aller militärisch wichtigen Punkte des Okkupationsgebietes in acht bis zehn Tagen durchgeführt sein wird, und betont sodann, daß es den berufenen Faktoren sehr ferne liege, auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar ihr begonnenes Werk rückgängig zu machen. Die bisherigen Opfer seien größer und schwerer, als dies in den Tagen des Berliner Kongresses erwartet werden konnte. Der Regierung erwache daher die Pflicht, die Pazifikation in der Weise durchzuführen, daß sie unserer Monarchie zu dauerndem Segen gereiche. Dazu sei die Auseinandersetzung mit der Pforte über die rechtliche Stellung des eroberten Landes wünschenswerth. Die ehemaligen Unterthanen des Sultans werden sich um so bereitwilliger der neuen Ordnung fügen, je vollständiger das Verhältniß zu ihrem früheren Landesherren auch nach rechtlicher Seite hin geklärt wird. Die gebrauchten Opfer seien zu kostbar, die noch zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß, als daß die Regierung auf die Mitwirkung auch nur eines Faktors verzichten könnte, der die Ueberwindung der noch zu bewältigenden Schwierigkeiten erleichtern könnte.

† **Nap., 25. Sept., Abends.** „Italia“ ist ermächtigt, die Meldung des „Temps“, betreffend die Bildung einer Schaar von 500 Freiwilligen an der österreichischen Grenze, als erfunden zu bezeichnen. — Die Eruption des Vesuvius nimmt laut Nachrichten aus Neapel zu.

† **London, 26. Sept.** Die meisten Journale befürworten ein energisches Vorgehen gegen Afghanistan und erachten eine bloße militärische Demonstration für unzulänglich. „Times“ empfiehlt noch vor Winter die Besetzung einiger wichtiger Punkte Afghanistans.

Franfurter Kurszettel.

(Die festgedruckten Kurse sind vom 26. Sept., die übrigen vom 25. Sept.)

Staatspapiere.	
Deutschl. 4% Reichs-Anleihe	96
Preußen 4 1/2% Obl. 1873	103 1/2
Baden 5% „ „ 108 3/4	102 1/2
„ 4 1/2% „ „ 95 1/2	95 1/2
„ 4% „ „ 95 1/2	95 1/2
„ 3 1/2% „ „ 1842/3	101 1/2
Württemberg 4 1/2% Obligat. 101 1/2	95 1/2
„ 4% „ „ 95 1/2	95 1/2
Württemberg 5% Obligat. 101 1/2	96 1/2
„ 4 1/2% „ „ 101 1/2	96 1/2
„ 4% „ „ 96 1/2	—
Nassau 4% Obligationen	—
„ Hessen 4% Obligat.	—
Oester. 5% Silberrente	54 1/2
„ 5% „ „	54 1/2

Aktien und Prioritäten.	
Reichsbank	155 1/2
Badische Bank	80
Deutsche Vereinsbank	80
Hamb. Bank	117
„ Nationalbank	69 1/2
Oester. Kredit-Aktien	202 1/2
„ Kreditbank	85 1/2
Deutsche Kreditbank	114 1/2
„ Pfälz. Nordbahn 500 fl.	114
„ Hess. Ludwigsbahn 500 fl.	72 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	224
„ „ „ „ „ „ „ „ „	61 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	95 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	102
„ „ „ „ „ „ „ „ „	141 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	111 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	139 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	200 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	48
„ „ „ „ „ „ „ „ „	80
„ „ „ „ „ „ „ „ „	—
„ „ „ „ „ „ „ „ „	78
„ „ „ „ „ „ „ „ „	71 1/2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	70 1/2

Anleihenloose und Prämienanleihe.	
3 1/2% Preuß. Präm. 100 fl.	100
„ 5% „ „ „ „ „ „ „ „	107 1/2
„ 100 fl. „ „ „ „ „ „ „ „	258
„ „ „ „ „ „ „ „ „	150
„ 4% Prämien-Anl.	123
„ 12 1/2% „ „	121 1/2
„ 14% „ „	142
„ 8 1/2% „ „	82 3/4
„ 5% „ „	—
„ 7 1/2% „ „	18 85
„ 27 1/2% „ „	114 1/2

Börsennotirung, Gold und Silber.	
London 10 fl. 5/8	20 45
„ 100 frs. 2 1/2	80 95
„ 100 fl. „ 4 1/2	173 37
Disconto „ 10 fl. „	16 55
„ 10 fl. „	16 55

Großherzog. Hoftheater.
Freitag, 27. Sept. 3. Quartal. OS. Abonnementsvorstellung. Am Klavier, Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen von Grandjean. Zum ersten Mal wiederholt: Die Wüste, Lustspiel in 2 Akten, von Zell. Anfang 7 1/2 Uhr.

